

Zielkonflikte der Sustainable Development Goals im globalen Kontext

Das Beispiel der Geschlechtergerechtigkeit

Franziska Ohde und Birgit Blättel-Mink

Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Die polarisierte Welt der Sustainable Development Goals (SDGs). Zielkonflikte im globalen und nationalen Kontext.«

Einleitung

Bei den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (Sustainable Development Goals, SDGs) handelt es sich in erster Linie um Policy-Maßnahmen, die in globalen, nationalen, lokalen und regionalen Kontexten umzusetzen sind. Aus Perspektive der Nachhaltigkeitsforschung und Umweltsoziologie ist an den SDGs bemerkenswert, dass ökonomische, soziale und ökologische Ziele dabei integrativ verstanden werden, somit als unteilbar gelten und sich gegenseitig die Waage halten sollen (UN General Assembly 2015). Dadurch liegt ein besonderer Fokus auf Synergien zwischen den SDGs, denn die Maßnahmen zum Erreichen der Nachhaltigkeitsziele sollen sich untereinander positiv beeinflussen (UN General Assembly 2015, S. 2). Allerdings finden sich auch Zielkonflikte zwischen den SDGs und ihren Unterzielen. Ein Zielkonflikt ist dann gegeben, wenn das Erreichen eines SDGs den Erfolg eines anderen SDGs blockiert bzw. die Ziele in einem antagonistischen Verhältnis zueinander stehen (Fonseca et al. 2020; Lusseau und Mancini 2019). Die Zielkonflikte der SDGs sind mitunter so grundlegend, dass der integrative Nachhaltigkeitsansatz der Agenda 2030 in den Hintergrund zu geraten scheint. Es kommt vor allem auf nationaler Ebene zu Kompromissen und Priorisierungen bestimmter SDGs, ohne dass eine Bearbeitung der Zielkonflikte im Sinne eines integrativen Nachhaltigkeitsansatzes erkennbar wird (Grunwald und Kopfmüller 2022). Der vorliegende Artikel thematisiert Zielkonflikte bei der Umsetzung der SDGs am Beispiel der Geschlechtergleichheit (SDG 5). Grundlegend hierfür ist eine im Projekt „Nachhaltige Intelligenz – Intelligente Nachhaltigkeit“ an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main durchgeführte Literaturstudie (Ohde et al. 2023) sowie eine Gruppendiskussion mit Expert*innen der internationalen feministischen Politik. Die Fragen, denen wir uns gewidmet haben, lauten: Wie können die unterschiedlichen Interessen und Forderungen von Frauen¹ aus Ländern des Globalen Süden eruiert werden und wie kann dadurch der sozial-ökologische Transformationsprozess vorangebracht werden?

In der Gruppendiskussion wurden zentrale Kritiken an den SDGs referiert, auf die wir eingehen, nachdem wir in einem ersten Schritt die Umsetzungsproblematiken der SDGs andiskutieren und für das

¹ Die SDGs vertreten ein binäres Verständnis von Geschlecht.

SDG 5 konkretisieren. Die Frage „Wer spricht?“ im Diskurs um die SDGs stellt sich zumindest für die lokale Ebene in den Ländern des Globalen Südens als unbeantwortet heraus.² Dies führt zu der Frage, mit welchen Methoden die Interessen und Erfahrungen vulnerabler Gruppen erhoben werden können. Eine Perspektive für diese methodischen Überlegungen stellen die in der Nachhaltigkeitsforschung zunehmend vorkommenden Bürger*innenwissenschaften bzw. Citizen Science dar. Der Beitrag endet mit einem Ausblick auf offene Fragen.

Zur Umsetzung der Sustainable Development Goals

Um den integrativen Nachhaltigkeitsansatz der Agenda 2030 zu erfüllen, wird bei der Umsetzung der SDGs auf Synergien gesetzt. Diese entstehen, wenn der Fortschritt eines SDGs positive Effekte für weitere SDGs und ihre Unterziele erzeugt. Auf dieser Grundlage umfasst das Verständnis nachhaltiger Entwicklung die Erkenntnis, dass die Beseitigung der Armut in all ihren Formen und Dimensionen, die Bekämpfung der Ungleichheit innerhalb wie auch Ungleichheit zwischen den Ländern, die Erhaltung des Planeten, die Schaffung nachhaltigen Wirtschaftswachstums und die Förderung der sozialen Inklusion miteinander verbunden und voneinander abhängig sind (UN General Assembly 2015, S. 1, 5, 6). So entstehen beispielsweise zwischen SDG 12 (Nachhaltige/r Konsum und Produktion) und SDG 4 (Hochwertige Bildung) Synergien, wenn eine verbesserte Bildung dazu beiträgt, Wissen über Nachhaltigkeit und Handlungsoptionen zu verbreiten, damit durch nachhaltigeren Konsum der Klimawandel verlangsamt wird.

Neben Synergien existieren allerdings auch Zielkonflikte, die auftreten, wenn das Erreichen eines SDG das Erreichen eines anderen blockiert (Lusseau und Mancini 2019; Pradhan et al. 2017). Wird das Zusammenspiel sozialer, ökologischer und ökonomischer Dimensionen nicht berücksichtigt, verbleiben im Fall von Konflikten zwischen Nachhaltigkeitszielen ausschließlich die Optionen Kompromisse zu finden oder Prioritäten zu setzen (vgl. Grunwald und Kopfmüller 2022, S. 91).³ Angesichts des kleiner werdenden Zeitfensters gehen viele Nationalstaaten dazu über, bestimmte SDGs zu priorisieren und auf Synergieeffekte zu setzen.

Den SDG-Unterzielen sind Indikatoren zugeordnet. Die Fort- bzw. Rückschritte bei der Umsetzung der SDGs werden anhand dieser Indikatoren gemessen. Dazu dienen quantitative Monitoring- und Reportingverfahren auf der Basis der Daten nationaler Statistikbüros (Fritz et al. 2019).

Den Indikatoren kommt eine hohe Bedeutung zu, nicht zuletzt, weil sie eine inhaltliche Grundlage für politische Entscheidungen darstellen. Bei der Betrachtung der Fortschritte der SDGs muss jedoch auch beachtet werden, dass nicht alle Länder gleichermaßen Daten erheben und dokumentieren. Aus diesem Grund sollen durch die Vereinten Nationen vor allem sogenannte sich entwickelnde afrikanische Länder wie auch die sogenannten am wenigsten entwickelten Länder, Inselstaaten und Länder mit mittlerem Einkommen bei Aufbau und Erweiterung statistischer Institutionen unterstützt werden. Geplant ist dabei auch Messgrößen in Ergänzung zum Bruttoinlandsprodukt auszuarbeiten, um qualitativ möglichst hochwertige und verlässliche Daten zu generieren (UN General Assembly 2015, S. 12, 13, 27, 32).

Um die Synergien und Zielkonflikte der SDGs zu erfassen, entstanden die SDG-Interaction Studies. Sie behandeln verschiedene Fragestellungen hinsichtlich der Fort- und Rückschritte der SDGs wie zum

² Uns ist bewusst, dass die Einteilung Globaler Süden und Globaler Norden kritisch zu betrachten ist, da sie Trennungen konstruiert. Die Begriffe werden hier dennoch verwendet, um Machtverhältnisse sichtbar zu machen.

³ Zum integrativen Nachhaltigkeitsansatz gehört auch disziplinäre Grenzen in der Wissenschaft zu überwinden, unterschiedliche Wirtschaftssektoren wie Mobilität, Energie und Landwirtschaft integrativ zu betrachten, Perspektiven gesellschaftlicher Akteure und interkulturelle Dimensionen von Nachhaltigkeit einzubeziehen und all dies anhand eines theoriegeleiteten Vorgehens (vgl. Grunwald und Kopfmüller 2022: 83).

Beispiel Priorisierungen bestimmter Ziele durch Policy-Maßnahmen vor allem auf nationaler Ebene (Bennich et al. 2020).

Zum Stand der Umsetzung von Geschlechtergleichheit (SDG 5) im globalen Maßstab

Geschlechtergleichheit findet sich sowohl als eigenes SDGs mit neun Unterzielen und 14 Indikatoren wie auch als Querschnittsthema in weiteren SDGs. Zentrale Themen sind Diskriminierung, Gewalt gegen Frauen und Mädchen, Kinder- und Zwangsheirat, unbezahlte Pflege- und Hausarbeit, Teilhabemöglichkeiten oder gleiche Rechte auf wirtschaftliche Ressourcen. Mitunter bleiben diese Unterziele wenig konkret, so zum Beispiel das Unterziel 5.1 „Alle Formen der Diskriminierung von Frauen und Mädchen überall auf der Welt beenden“ (UN General Assembly 2015, S. 18). Anhand der SDG-Indikatoren erfolgt eine Konkretisierung dieser Ziele und die Messung ihres Fortschritts. Ein Großteil der Unterziele von SDG 5 setzt auf der Strukturebene an und ist auf das Teilsystem Wirtschaft ausgerichtet. Ein Beispiel ist SDG 5.a, in dem es um den gleichen Zugang zu wirtschaftlichen Ressourcen geht. Auch Digitalisierung ist ein Thema, denn sogenannte Grundlagentechnologien wie Mobiltelefone sollen dazu beitragen, Selbstbestimmung von Frauen zu fördern. Darüber hinaus bleibt die Unvollständigkeit der Daten zu den Indikatoren von SDG 5 ein zentrales Problem, denn nur 45 Prozent der benötigten Daten sind aktuell vorhanden. Anhand dieser Daten zeigt sich, dass 28 Prozent der SDG 5-Indikatoren weit davon entfernt sind, erreicht zu werden (UN Women 2022, S. 23f.).

Hierbei spielt auch die westliche Dominanz eine Rolle. Sie zeigt sich zum Beispiel anhand der Aushandlungsprozesse der SDGs. Zwar gab es die sogenannten „Working Groups“, in die Frauenrechtsorganisationen und feministische NGOs einbezogen wurden. Diese kritisieren jedoch, dass viele der schwer erkämpften Geschlechtergleichheitsreferenzen, die als Unterziele aufgenommen wurden, in den Indikatoren nicht ausreichend abgebildet sind (Gabizon 2016). Darüber hinaus findet sich trotz der Bemühungen dieser Organisationen im Aushandlungsprozess der SDGs nur ein reduziertes Verständnis von Geschlechtergleichheit. Das zeigt sich u.a. daran, dass SDG 5 die Perspektive des Gender Mainstreamings vertritt und somit ein binäres Verständnis von Geschlecht dominiert, das in Relation zu aktuellen Ansätzen und Theorien der Ungleichheits- und Geschlechterforschung eindimensional erscheint.

Für SDG 5 lässt sich feststellen, dass das Ziel der Geschlechtergleichheit zwar von einigen Ländern priorisiert wird, allerdings deutlich weniger als z.B. SDG 8 (Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum). Die Gründe für solche Priorisierungen sind vielfältig (Forestier und Kim 2020). Insgesamt lässt sich jedoch, wie bereits oben erwähnt, eine Dominanz ökonomischer Perspektiven feststellen, die sich zulasten sozialer und ökologischer Ziele auswirkt. In der Folge bleiben tiefergehende strukturelle Veränderungen aus, wie sie beispielsweise Prajal Pradhan et al. (2017) als Resultat ihrer Forschung über die Interaktionen zwischen SDG-Indikatoren einfordern. Stattdessen korrelieren die Priorisierungen häufig mit politischen Zielen, welche die Nationalstaaten bereits vor der Agenda 2030 verfolgt haben (Forestier und Kim 2020). Auf dieser Grundlage bleibt auch die Bearbeitung bestehender Zielkonflikte ein marginales Thema. Dazu kommt, dass viele der Zielkonflikte bereits im Vorfeld der Erarbeitung der SDGs vorhanden waren – darauf wird in der Agenda 2030 allerdings wenig rekurriert.

Anhand des jährlichen Berichts der UN Women (2022), der auf Daten des United Nations Department of Economic and Social Affairs beruht, wird die prekäre Situation von vielen Frauen deutlich. Fasst man die Ergebnisse zusammen, so lässt sich prognostizieren, dass wenn die Gleichstellungsarbeit in diesem Tempo voranschreitet, noch 286 Jahre vergehen werden, bis Geschlechtergleichheit im Sinne der SDGs

erreicht sein wird (UN Women 2022, S. 2). Dies liegt zum Beispiel daran, dass die extreme Armut von Frauen und Mädchen global voraussichtlich zunehmen wird. Zwar waren hierbei zuletzt Fortschritte zu vermerken, denn im Jahr 2018 sank der Anteil von Menschen, die von weniger als 1,90 Dollar pro Tag leben müssen auf 8,6 Prozent. Als Folge der Corona-Pandemie wird jedoch ein Anstieg auf 9 Prozent erwartet, sowie dass Ende 2022 383 Millionen Frauen und Mädchen in extremer Armut leben im Vergleich zu 368 Millionen Männern und Jungen – mit lokalen Besonderheiten z.B. in Sub-Sahara-Afrika und Zentral- wie auch Südasien (UN Women 2022, S. 6).

Auch von Ernährungsunsicherheit sind Frauen häufiger betroffen als Männer. Seit 2015 hat sich der Unterschied in fünf von sieben Regionen auf bis zu 4,3 Prozentpunkte erhöht, was mitunter dazu führt, dass eine von drei Frauen im Alter zwischen 15–49 Jahren Blutarmut aufweist. Zu den Ursachen der Ernährungsunsicherheiten zählen vor allem Ungleichheiten in den Bereichen Armut, Bildung und sozialem Kapital (UN Women 2022, S. 7).

Die Erwerbsbeteiligung von Frauen auf den globalen Arbeitsmärkten sinkt Prognosen zufolge in 169 Ländern leicht im Vergleich zu vor der Pandemie (50,8 Prozent gegenüber 51,8 Prozent im Jahr 2019). In 114 Ländern wird sich der Gender Gap allerdings deutlich erhöhen. Die stärkere Betroffenheit erwerbstätiger Frauen von der Pandemie ergibt sich aus ihrer Überrepräsentation in informellen Arbeitsverhältnissen. Die Vergütung in diesem Sektor hat sich pandemiebedingt teilweise um 64 Prozent verringert (im Vergleich zu Quartal 4, 2019). Auch die ungleiche Verteilung von Sorgearbeit hat mit der Pandemie zugenommen (UN Women 2022, S. 14).

Verschärft wird diese Lage noch durch Gewalt gegen Frauen, die bereits vor der Pandemie dramatische Ausmaße angenommen hat. Im Bericht für 2022 geben UN Women an, dass global gesehen alle elf Minuten eine Frau oder ein Mädchen von jemandem aus der eigenen Familie getötet wird. Hinzu kommen Gewaltdelikte in Form sexueller oder physischer Gewalt durch (Intim-)Partner, die bereits eine von zehn Frauen und Mädchen im Alter zwischen 15–49 Jahre erlebt hat (UN Women 2022, S. 11).

Es bleibt festzuhalten, dass die Umsetzung von SDG 5 stockt. Die Covid-19-Pandemie zeigt, wie sich bisherige Erfolge der Gleichstellung schnell in Rückschritte umwandeln können. Angesichts dieser Ergebnisse und der Tatsache, dass bereits die Halbzeit für die Umsetzung der SDGs überschritten ist, liegt die Schlussfolgerung nahe, dass unter diesen Umständen ein Erreichen des SDG 5 bis 2030 nicht sichergestellt ist.

Die Verfasstheit der SDGs

Besonders die Dominanz ökonomischer Ziele löst im Zusammenhang mit den SDGs Kritik aus (Gasper et al. 2019). Die Bemühungen der Vereinten Nationen um Nachhaltigkeit werden deshalb als grüner Neoliberalismus und *Greenwashing* kritisiert (vgl. Brand und Görg 2002). In der Gruppendiskussion mit Expert*innen der internationalen feministischen Politik erscheinen die SDGs als Teil des Paradigmas nachholender Modernisierung und des Weltentwicklungsparadigmas, wodurch die Wirksamkeit oder Problemlösungskapazität der Vereinten Nationen in Frage gestellt wird. Begründet wird dies damit, dass trotz des transformativen Anspruchs der Agenda 2030 keine grundlegenden Umverteilungsprozesse (zugunsten marginalisierter und vulnerabler Gruppen – zu denen viele Frauen* gehören) stattfinden. Daher werden die SDGs letztendlich in der Praxis zu einem „Vehikel der Umschreibung der imperialen Lebensweise“ (Gruppendiskussion [0:10:50.6]; Brand und Wissen 2017). Durch die SDGs, so die Argumentation, würde eine Weltentwicklungsperspektive gestärkt, in der sozialen Kämpfen und den Forderungen vulnerabler Gruppen eine marginale Rolle zukommt (Gruppendiskussion [0:22:40.8]) und Zielkonflikte bestehen bleiben:

„[...] was ja immer dann als Zielkonflikt aufscheint und die sind vermutlich auch nicht auflösbar, weil solange sozusagen dieses System auf Wachstum und Naturausbeutung basiert, werden diese Formen der Nachhaltigkeitskonflikte- die sind ja nicht lösbar, die sind ja auch nicht technisch lösbar und das ist ja immer das, was uns sozusagen vermittelt wird.“ (Gruppendiskussion [1:37:46.7])

Kritisiert wird zudem, dass die Zusammenhänge globaler und internationaler Politik, die das Verhältnis zwischen Ländern des Globalen Norden und Südens konstituieren, historisch gewachsene (Ungleichheits-)Verhältnisse sind, die insbesondere auch über Naturverhältnisse konstituiert sind. Zugriffe auf Ressourcen und globale Wertschöpfungsketten stehen also im engen Zusammenhang mit den Zielen und Konflikten rund um nachhaltige Entwicklung. Um diesen Ungleichheitsverhältnissen eine stärkere Beachtung zu geben, wäre immer auch zu berücksichtigen, inwieweit die Verhältnisse im sogenannten Globalen Süden *durch* die Verhältnisse im Globalen Norden verursacht werden (Gruppendiskussion [1:37:46.31, 1:50:09.3]).

Es wird allerdings auch betont, dass die SDGs trotz berechtigter Kritiken durchaus relevant sind (z.B. Fukuda-Parr und Muchhala 2020). Hinter das Nachhaltigkeitsverständnis der Agenda 2030 sollten heute keine Institutionen mehr zurückfallen. Die Nachhaltigkeitsberichterstattung der Bundesregierung ist ein Beispiel dafür, dass die Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit zunehmend institutionell verankert wird (Bundesregierung 2021), wenn auch mit begrenzter Effektivität. Ferner ist der Anspruch der Agenda 2030 wichtig, dass heutige *und* zukünftige Bedürfnisse und Gerechtigkeitsansprüche erfüllt werden müssen. Bei der Umsetzung von Nachhaltigkeitsmaßnahmen gilt es immer zu prüfen, inwieweit globale Geschlechtergleichheit bzw. -gerechtigkeit mitgedacht wird. So zum Beispiel bei extraktivierenden Praktiken wie dem Bergbau. Hier werden Frauen als Bergarbeiterinnen eingestellt und sind zugleich in besonderem Maße von den Umweltfolgen des Bergbaus betroffen; und zwar in ihren häufig ergänzenden Rollen als Familienernährerin, die für die landwirtschaftliche Produktion und Bereitstellung von Lebensmitteln und zugleich für die alltägliche Reproduktion in Haushalten und Gemeinschaften verantwortlich sind. Mit Ansätzen wie dem Gender Impact Assessment (GIA; Spitzner et al. 2020) sollen nicht nur transparente Datenerhebungsinstrumente entwickelt, sondern auch entsprechende Missstände auf ihre Ursachen hin bewertet werden.

Dennoch bleibt am Ende ein Spannungsverhältnis hinsichtlich des Anspruchs der Agenda 2030 insbesondere die ärmsten und vulnerablen Gruppen auf der Welt zu unterstützen und der tatsächlichen Umsetzung bestehen. Die Absichten sind vorhanden, die Umsetzung beachtet die komplexen Verhältnisse kaum. In der Konsequenz beziehen sich soziale Bewegungen und NGOs, die für die Interessen der ärmsten und vulnerablen Gruppen eintreten, nicht auf die SDGs:

„[...] aber es ist sozusagen keine Norm, auf die sich soziale Bewegungen in ihren konkreten Praktiken und Diskursen auch berufen. Ich finde das sagt etwas über das Verhältnis von Interessensvertretungen und wie die Interessen in diesen (.) SDGs aufgehen. Also, das sind die relevanten Bezugspunkte von den Kämpfen, die ja stattfinden im Globalen Süden. Wir sprechen immer davon, dass die Interessen eventuell nicht gehört werden, aber ich denke – also – nicht gehört, nicht gesehen, nicht wahrgenommen werden, aber die Kämpfe, die gerade stattfinden, das sind sozusagen – also würde ich sagen, da erleben wir gerade – und das sagt uns auch die Forschung zu den sozialen Bewegungen, auch global – dass wir gerade etwas wie ein Hoch erleben an zivilgesellschaftlicher Interessensvertretung, sozusagen jenseits von institutioneller Politik [...] und das hat natürlich auch etwas mit den Krisen zu tun, in denen wir uns gerade befinden. [...] also mit den realen Kämpfen vor Ort, die, also viele davon, von Frauen angeführt, von Frauen vertreten werden, und gerade auch die sozial-ökologischen Kämpfe. Also

nicht nur um Klimagerechtigkeit, sondern auch die ganzen Fragen um Konflikte im Bergbau, um Konflikte um Land, um Konflikte um Wasser. Das sind alles Konflikte irgendwo so um die Geschlechterfragen mittlerweile in einer Art und Weise – die also intersektional thematisiert werden“ (Gruppendiskussion [0:35:03.0]).

Der Anspruch der Agenda 2030, die ärmsten und vulnerablen Gruppen zu unterstützen und zu fördern, scheint des Weiteren nicht am mangelnden Wissen über deren Interessen zu scheitern. Stattdessen lässt sich aus der Gruppendiskussion folgern, dass die Interessen unterschiedlicher vulnerabler Gruppen, und somit auch von benachteiligten Frauen*, und deren Transformationswissen im Rahmen der SDGs zu wenig Beachtung finden (Gruppendiskussion [1:09:20.7]). Soziale Bewegungen wie Development Alternatives with Women of a New Era (DAWN) thematisieren dies bereits und entwickeln Lösungsansätze (zur digitalen Transformation s. z.B. DAWN 2020). Deren Perspektiven scheinen in den SDGs wenn überhaupt in den Unterzielen, nicht aber in den besonders relevanten Indikatoren präsentiert zu sein (vgl. Gabizon 2016).

Vor diesem Hintergrund wird in der Gruppendiskussion gefordert, stärker auf lokale Kontexte einzugehen:

„[...] ich glaube sozusagen, das Framework SDG als Diskurs, dass sozusagen das nicht vorkommt in den lokalen Kämpfen ist sozusagen zu trennen von zu gucken „Welche Normen sind eigentlich diejenigen, die vor Ort bedeutend sind, die wichtig sind? Welche Gerechtigkeitsnormen? Welche, welche Gleichheits- und Ungleichheitsvorstellungen es da gibt? Wo, wie werden sozusagen die Probleme thematisiert? Das finde ich, ist sozusagen zu trennen von – und das sind zwei unterschiedliche Frameworks und auch zwei unterschiedliche Sprachen, die ja sozusagen übersetzt werden müssen.“ (Gruppendiskussion [1:24:46.8])

Fasst man die Ergebnisse der Diskussion (und der Literaturstudie) zusammen, so wird deutlich, dass die SDGs eine wichtige normative Orientierung für Gesellschaften und ihre institutionellen Akteur*innen darstellen, hinter die sie nicht mehr zurückfallen dürfen. Dennoch gibt es eine problematische Diskrepanz zwischen den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen als Institution der Völkergemeinschaft und den Perspektiven armer und vulnerabler Gruppen und Frauen, die sich auf lokaler Ebene in sozialen Bewegungen organisieren, um für ihre nachhaltigen Interessen einzustehen. Ihre normativen Vorstellungen von Gleichheit und Gerechtigkeit werden kaum berücksichtigt. Dies lässt die Fragen aufkommen: Wer spricht in den Diskursen um die SDGs und welche Interessen werden gehört und berücksichtigt, und welche eben nicht?

Umsetzung von Geschlechtergleichheit: konzeptionelle und methodische Lösungsansätze

Um sich solchen Fragen konzeptionell zu nähern, bedarf es unseres Erachtens eines mehrdimensionalen Ansatzes, der strukturelle, institutionelle und sozio-kulturelle Aspekte der Produktion und Reproduktion von Ungleichheit offenlegt – in einem intersektionalen Sinne (Crenshaw 1989, 1991). Geschlecht wird demnach als soziale Kategorie verstanden, „die auf vielschichtige Weise in gesellschaftsstrukturelle Verhältnisse, symbolische Wertordnungen und subjektive Identitäten eingewoben ist“ (Pimminger 2019, S. 8). Geschlechtergerechtigkeit ist somit das Ergebnis sozialer Interaktionen und Prozesse (doing gender), welche durch „Normen und Diskurse strukturiert“ sind (Pimminger 2019, S. 8) und durch körperli-

che Aneignung übernommen werden (Villa 2006). Ökofeministische Ansätze und Queer Ecologies (Bauhardt 2019) eröffnen weitere Analysemöglichkeiten, um intersektionale Perspektiven und Wechselwirkungen mit Natur/en bzw. gesellschaftlichen Naturverhältnissen zu analysieren. Auch post- und dekoloniale Theorieansätze wie indigene Feminismen (Dhillon 2020) und transnationale Feminismen (Connell 2014) ergänzen Ansätze zur „Aufdeckung der Zusammenhänge zwischen den globalen Machtverhältnissen [...] und den historischen und aktuellen Ungleichheitsrelationen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene“ (Boatcă 2016, S. 114).

Um diese Ansätze methodisch adäquat umzusetzen, bedarf es über quantitative Methoden hinausgehende Verfahren, die eine Brücke zwischen dem top-down Ansatz der SDGs und den legitimen Ansprüchen der von Armut und andere Vulnerabilitäten Betroffenen bauen. Wie also lässt sich erfassen, warum die SDGs nicht adäquat umgesetzt werden? Für SDG 5 wollen wir diskutieren, inwieweit *Citizen Science* einen Beitrag zur integrativen Umsetzung der SDGs leisten kann.

Citizen Science (CS) ist ein *Community Based Approach* (Pettibone et al. 2018), der zunächst in verschiedenen Bereichen der naturwissenschaftlichen Forschung wie Ornithologie, Paläontologie, Astronomie oder Atmosphärenwissenschaften etabliert wurde (Bonney et al. 2009). Auch in den Sozialwissenschaften wird CS zunehmend verwendet, u.a. wenn Bürger*innen in teilnehmender Beobachtung geschult werden und mittels dieser Methode Daten generieren (Tauginiené et al. 2020). Erwerben Bürger*innen neues Wissen über bestimmte Nachhaltigkeitsthemen, werden sie mitunter zu *Agents of Change* (Hajer et al. 2015; Pateman et al. 2020). Zudem wird CS bereits im Rahmen des Reporting und Monitoring der SDGs angewendet (Fraisl et al. 2020).

Als Unterformen von CS haben sich zwei Forschungsverfahren etabliert: Zum einen die beisteuernden oder *Contributory-Verfahren*, bei denen Bürger*innen zumeist über digitale Technologien einen Beitrag zu Datenerhebung oder -auswertung leisten, z.B. indem sie Zugvögel beobachten und dies auf einer digitalen Plattform kommunizieren. *Kollaborative und Co-Creationsverfahren* beteiligen Bürger*innen hingegen intensiver, entweder in einzelnen Phasen oder am gesamten Forschungsprozess, mitunter von der Entwicklung der Forschungsfrage bis zur Publikation der Ergebnisse.

Diese zweite Möglichkeit zur Umsetzung von CS erscheint besonders geeignet für die Umsetzung der SDGs in lokalen Kontexten (ECSA 2015) und ist lösungsorientiert angelegt. CS bietet somit ein ähnliches Potential wie andere partizipative Verfahren, um zunächst festzustellen, was Nachhaltigkeit in regionalen und lokalen Kontexten ausmacht und welche Zielkonflikte sich dabei ergeben (können) (Schneider et al. 2019). Der Vorteil dieses Verfahrens ist, dass die entwickelten Lösungen sich niedrigschwelliger umsetzen lassen, wenn Bürger*innen und relevante Stakeholder*innen kollaborativ oder durch Co-Creation am Forschungsprozess beteiligt sind (vgl. West und Pateman 2017). Durch Co-Creation-Forschung können Bürger*innen nicht nur über die SDGs informiert werden. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, lokale Nachhaltigkeitsperspektiven, -normen und -werte zu erfassen. Diese zu kennen ist für die Aushandlung von Zielkonflikten besonders auf lokaler Ebene von Bedeutung, um zum Beispiel Leverage Points, also Ansatzpunkte für zukünftige Maßnahmen zu identifizieren.

Damit die SDGs ein Erfolg werden, müssen Bürger*innen ihre Umsetzung mittragen. Eine erste Einbindung von Bürger*innen in der Agenda 2030 erfolgte bei deren Entwicklung. In einem zweijährigen Prozess wurden Bürger*innen wie auch zivilgesellschaftliche Akteur*innen konsultiert. Der Agenda 2030 zufolge lag ein besonderer Fokus in diesem Prozess auf den Perspektiven der Ärmsten und Vulnerabelsten (UN General Assembly 2015, S. 3).

Bisher gibt es nur wenig Forschung, die CS und SDG 5 verbindet. Eines der wenigen Beispiele bildet eine Studie über den Zusammenhang von Scientific Literacy und Sustainable Development Goals. Die Anwendung von Citizen Science eröffnete Schüler*innen – entgegen ihrer zuvor festgestellten unbewussten Vorurteile – die Perspektive, dass auch Mädchen bzw. Frauen als Wissenschaftler*innen tätig

sein können (Queiruga-Dios et al. 2020). Weitere Beispiele umfassen umweltbedingte geschlechtsspezifische Gesundheitsrisiken (Grazuleviciene et al. 2022) oder die geschlechtsspezifische Dimension der gemeindebasierten Grundwasserbewirtschaftung in Äthiopien (Nigussie et al. 2018).

Allerdings finden sich in diesem Bereich noch zahlreiche Lücken, so zum Beispiel in der technikgestützten Citizen-Science Forschung (Sanabria-Z et al. 2022). Es muss aber auch die o.g. Frage beantwortet werden, inwieweit in solchen Verfahren tatsächlich die Probleme und legitimen Bedürfnisse der ärmsten und vulnerablen Gruppen erfasst werden, oder ob hier nicht auch die genannten Zielkonflikte wirksam werden. Zwar erhebt CS den Anspruch, dass alle Menschen auf der Welt partizipieren können, gleichzeitig gibt es implizite Zugangsbarrieren, z.B. wer auf welche Art über diese Projekte erfährt und letztendlich Kapazitäten im Sinne von Zeit und Motivation für bürgerwissenschaftliche Forschungsprojekte aufbringen kann – ein Desiderat, das noch weiterer Untersuchung bedarf.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass kollaborative und Co-Creation CS das Potential bieten ggf. auch in Verbindung mit weiteren partizipativen Methoden, Zielkonflikte zunächst auf lokaler und perspektivisch auf nationaler und globaler Ebene zu erheben und lösungsorientiert zu bearbeiten. Hierfür wären weitere Frameworks zu entwickeln, die sodann auch in den lokalen Kontexten sozialer Bewegungen erprobt werden könnten.

Fazit und offene Fragen

Ziel des vorliegenden Beitrags war es, Barrieren beim Erreichen der SDGs am Beispiel von SDG 5 (Geschlechtergleichheit) nachzugehen und mögliche Lösungsansätze zur Diskussion zu stellen. Zu diesem Zweck wurde ein Blick auf die Synergien und Zielkonflikte der SDGs geworfen. Dabei ergab sich, dass die (nationale) Priorisierung der SDGs eine zentrale Herausforderung darstellt. Für die Umsetzung der SDGs heißt das zum einen, dass der integrative Ansatz, soziale, ökonomische und ökologische Ziele in Einklang zu bringen, vernachlässigt wird und damit grundsätzliche und sich bereits bei der Abfassung der SDGs anbahnende Zielkonflikte bestehen bleiben. Zudem zeigt sich für die Umsetzung von SDG 5 eine grundsätzliche Kritik an der Logik der SDGs als einem Weltentwicklungsparadigma, dem die Betroffenen vor Ort nicht folgen bzw. sich in ihren Bemühungen um Nachhaltigkeit, gutem Leben, Gerechtigkeit etc. normativ nicht orientieren. Um die Probleme, Bedürfnisse und Forderungen vulnerabler Gruppen adäquat fassen zu können, ist schließlich auch das von den SDGs vorgegebene, inhärent verkürzte Verständnis von Geschlechtergleichheit zu reflektieren, welches um eine mehrdimensionale, intersektionale Perspektive erweitert werden muss.

Die Frage, wer im Diskurs um die SDGs spricht und wer dabei gehört wird, muss ebenfalls differenziert beantwortet werden. Einerseits arbeiten NGOs wie DAWN bereits zu den unterschiedlichen Perspektiven und Interessen von Frauen aus Ländern des Globalen Südens. Andererseits zeigt sich, dass trotz dieser Repräsentation viele Interessen sich nicht adäquat in den SDGs und ihrer Umsetzung widerspiegeln. Gleichzeitig bleiben durch die Dominanz ökonomischer Ziele grundlegende Zielkonflikte bestehen. Folglich haben wir uns weiterführend mit partizipativen Verfahren (insbesondere Citizen Science) auseinandergesetzt, um zu erörtern, wie Zielkonflikte auf lokaler Ebene identifiziert und bearbeitet werden können. Zugleich muss beachtet werden, dass die Länder des Globalen Nordens nicht zuletzt aufgrund historisch gewachsener Verhältnisse, Verursacher vieler Probleme im Globalen Süden sind.

Das spiegelt sich auch im Umgang mit den Zielkonflikten wider, weshalb die Beachtung von Problemursachen im Globalen Norden relevant ist.⁴

Diese Arbeit hat einen ersten Beitrag zum Thema des Erreichens von SDG 5 (Geschlechtergleichheit) in Verbindung mit partizipativen Verfahren wie Citizen Science geleistet. Weiterführende Forschung könnte sich genauer damit beschäftigen, inwieweit die Perspektiven der ärmsten und vulnerabelsten Bürger*innen bei der jetzigen Art der Berichterstattung zu den SDGs angemessen vertreten und gehört werden und wie ihr Erfahrungswissen durch Citizen Science (besser) einbezogen werden kann.

Literatur

- Bauhardt, Christine. 2019. Ökofeminismus und Queer Ecologies: feministische Analyse gesellschaftlicher Naturverhältnisse. In *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung, Geschlecht und Gesellschaft*, Hrsg. Beate Kortendiek, Birgitt Riegraf und Katja Sabisch, 467–477 Wiesbaden: Springer Fachmedien.
https://doi.org/10.1007/978-3-658-12496-0_159
- Bennich, Therese, Nina Weitz und Henrik Carlsen. 2020. Deciphering the Scientific Literature on SDG Interactions: A Review and Reading Guide. *Science of The Total Environment* 728:1–19.
<https://doi.org/10.1016/j.scitotenv.2020.138405>
- Boatcă, Manuela. 2016. Postkolonialismus und Dekolonialität. In *Handbuch Entwicklungsforschung*, Hrsg. Karin Fischer, Gerhard Hauck und Manuela Boatcă, 113–124. Wiesbaden: Springer VS.
- Bonney, Rick et al. 2009. Citizen Science: A Developing Tool for Expanding Science Knowledge and Scientific Literacy. *BioScience* 59:977–984. doi:10.1525/bio.2009.59.11.9
- Brand, Ulrich, und Christoph Görg. 2002. „Nachhaltige Globalisierung“? Sustainable Development als Kitt des neoliberalen Scherbenhaufens. In *Mythen globalen Umweltmanagements. „Rio + 10“ und die Sackgassen nachhaltiger Entwicklung*, Hrsg. Christoph Görg und Ulrich Brand, 12–47. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.
- Brand, Ulrich, und Markus Wissen. 2017. *Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur in Zeiten des globalen Kapitalismus*. München.
- Bundesregierung. 2021. *Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie. Weiterentwicklung 2021*.
<https://www.bundesregierung.de/resource/blob/974430/1990812/04221173eef9a6720059cc353d759a2b/2021-12-10-koav2021-data.pdf?download=1>. Zugriff 11. November 2022.
- Connell, Raewyn. 2014. Rethinking Gender from the South. *Feminist Studies* 40:518–539.
- Crenshaw, Kimberlé Williams. 1989. Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine. *Feminist Theory and Antiracist Politics. University of Chicago Legal Forum* 1989:139–167.
- Crenshaw, Kimberlé Williams. 1991. Mapping the Margins: Intersectionality, Identity Politics, and Violence Against Women of Color. *Stanford Law Review, Women of Color at the Center: Selections from the Third National Conference on Women of Color and the Law* 43:1241–1299.
- DAWN, Development Alternatives with Women for a New Era. 2020. Economies through Data: Southern Feminist Perspectives. <https://dawnnet.org/publication/economies-through-data/>. Zugriff am 13. Juli 2022.
- Dhillon, Carla M. 2020. Indigenous Feminisms: Disturbing Colonialism in Environmental Science Partnerships. *Sociology of Race and Ethnicity* 6:483–500. <https://doi.org/10.1177/2332649220908608>
- ECSA (European Association of Citizen Science). 2015. 10 Principles of Citizen Science. Berlin.
<http://doi.org/10.17605/OSF.IO/XPR2N>

⁴ An der Stelle knüpfen wir im Projekt an, indem wir ein Konzept entwickeln, in dem Studierende Herausforderungen nachhaltigen Konsums von Kleidung wie z.B. faire Bezahlung für die Produktion von Kleidung und Konsumverhalten diskutieren (Zahn et al. 2023).

- Fonseca, Luis Miguel, José Pedro Domingues und Alina Mihaela Dima. 2020. Mapping the Sustainable Development Goals Relationships. *Sustainability* 12:1–15, Artikel 3359. <https://doi.org/10.3390/su12083359>
- Forestier, Oana, und Rakhyun E. Kim. 2020. Cherry-picking the Sustainable Development Goals: Goal prioritization by national governments and implications for global governance. *Sustainable Development* 28:1269–1278. <https://doi.org/10.1002/sd.2082>
- Fraisl, Dilek et al. 2020. Mapping Citizen Science Contributions to the UN Sustainable Development Goals. *Sustainability Science* 15:1735–1751. <https://doi.org/10.1007/s11625-020-00833-7>
- Fritz, Steffen et al. 2019. Citizen science and the United Nations Sustainable Development Goals. *Nature Sustainability* 2:922–930. <https://doi.org/10.1038/s41893-019-0390-3>
- Fukuda-Parr, Sakiko, und Bhumika Muchhala. 2020. The Southern Origins of Sustainable Development Goals: Ideas, Actors, Aspirations. *World Development* 126:1–11, Artikel 104706. <https://doi.org/10.1016/j.worlddev.2019.104706>
- Gabizon, Sascha. 2016. Women's Movements' Engagement in the SDGs: Lessons Learned from the Women's Major Group. *Gender & Development* 24:99–110. <http://dx.doi.org/10.1080/13552074.2016.1145962>
- Gasper, Des, Amod Shah und Sunil Tankha. 2019. The Framing of Sustainable Consumption and Production in SDG 12. *Global Policy* 10:83–95. <https://doi.org/10.1111/1758-5899.12592>
- Grazuleviciene, Regina, Sandra Andrusaityte, Aurimas Rapalavicius und Audrius Dédélé. 2022. Environmentally related gender health risks: findings from citizen science cross-sectional study. *BMC Public Health* 22:1426. <https://doi.org/10.1186/s12889-022-13824-3>
- Grunwald, Armin, und Jürgen Kopfmüller. 2022. *Nachhaltigkeit*. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. Frankfurt New York: Campus Verlag.
- Hajer, Maarten et al. 2015. Beyond Cockpit-ism: Four Insights to Enhance the Transformative Potential of the Sustainable Development Goals. *Sustainability* 7:1651–1660. <https://doi.org/10.3390/su7021651>
- Jenkins, Katy. 2014. Women, mining and development: An emerging research agenda. *The Extractive Industries and Society* 1:329–339. <http://dx.doi.org/10.1016/j.exis.2014.08.004>
- Lusseau, David, und Francesca Mancini. 2019. Income-based variation in Sustainable Development Goal interaction networks. *Nature Sustainability* 2:242–247.
- Nigussie, Likimyelesh, Jennie Haile Barron, Alemseged Tamiru, Nicole Lefore und J. Gowing. 2018. Gender dimensions of Community-Based Groundwater Governance in Ethiopia: Using Citizen Science as an Entry Point. In *IWMI Working Paper*. International Water Management Institute (IWMI). doi: 10.5337/2018.222
- Ohde, Franziska, Zurek, Bianca und Blätzel-Mink, Birgit. 2023. Sustainable Development Goals, Citizen Science und digitale Technologien: Eine Literaturstudie. Goethe Universität Frankfurt am Main. https://www.fb03.uni-frankfurt.de/132406644/ohde_zurek_blaetzel-mink_2023_sdgs-citizen-science-und-digitale-technologien_literaturstudie.pdf. Zugriff 14. Februar 2023.
- Pateman, Rachel M. et al. 2020. Citizen Science for Quantifying and Reducing Food Loss and Food Waste. *Frontiers in Sustainable Food Systems* 4:1–18. <https://doi.org/10.3389/fsufs.2020.589089>
- Pettibone, Lisa et al. 2018. Transdisciplinary Sustainability Research and Citizen Science: Options for Mutual Learning. *GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society* 27: 222–225. <https://doi.org/10.14512/gaia.27.2.9>
- Pimminger, Irene. 2019. Gleichheit – Differenz: die Debatten um Geschlechtergerechtigkeit in der Geschlechterforschung. In *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung*, vol. 65, *Geschlecht und Gesellschaft*, Hrsg. Beate Kortendiek, Birgit Riegraf und Katja Sabisch, 45–54. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-12500-4_156-2
- Pradhan, Prajal, Luís Costa, Diego Rybski, Wolfgang Lucht und Jürgen P. Kropp. 2017. A Systematic Study of Sustainable Development Goal (SDG) Interactions: A SYSTEMATIC STUDY OF SDG INTERACTIONS. *Earth's Future* 5:1169–1179. <https://doi.org/10.1002/2017EF000632>
- Queiruga-Dios, Miguel Ángel, Emilia López-Iñesta, María Díez-Ojeda, María Consuelo Sáiz-Manzanares und José Benito Vázquez Dorrío. 2020. Citizen Science for Scientific Literacy and the Attainment of

- Sustainable Development Goals in Formal Education. *Sustainability* 12:1–18.
<https://doi.org/10.3390/su12104283>
- Sanabria-Z, Jorge, Berenice Alfaro-Ponce, Omar Israel González Peña, Hugo Terashima-Marín und José Carlos Ortiz-Bayliss. 2022. Engagement and Social Impact in Tech-Based Citizen Science Initiatives for Achieving the SDGs: A Systematic Literature Review with a Perspective on Complex Thinking. *Sustainability* 14:1–22. <https://doi.org/10.3390/su141710978>
- Schneider, Flurina et al. 2019. How can science support the 2030 Agenda for Sustainable Development? Four tasks to tackle the normative dimension of sustainability. *Sustainability Science* 14:1593–1604. <https://doi.org/10.1007/s11625-019-00675-y>
- Spitzner, Meike, Diana Hummel, Alber Gotelind, Ulrike Röhr und Immanuel Stieß. 2020. *Interdependente Genderaspekte der Klimapolitik. Gendergerechtigkeit als Beitrag zu einer erfolgreichen Klimapolitik: Wirkungsanalyse, Interdependenzen mit anderen sozialen Kategorien, methodische Aspekte und Gestaltungsoptionen. Abschlussbericht*. Dessau-Roßlau: Umweltbundesamt.
- Tauginiené, Loreta et al. 2020. Citizen Science in the Social Sciences and Humanities: The Power of Interdisciplinarity. *Palgrave Communications* 6:1–11. <https://doi.org/10.1057/s41599-020-0471-y>
- UN General Assembly. 2015. *Transforming Our World: the 2030 Agenda for Sustainable Development*. www.refworld.org/docid/57b6e3e44.html. Zugriff 16. Juli 2021.
- UN Women. 2022. *Progress on the Sustainable Development Goals. The Gender Snapshot 2022*. <https://www.unwomen.org/en/digital-library/publications/2022/09/progress-on-the-sustainable-development-goals-the-gender-snapshot-2022>. Zugriff 03. Juli 2022.
- Villa, Paula-Irene. 2006. *Sexy bodies: eine soziologische Reise durch den Geschlechtskörper*. 3., aktualisierte Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften.
- West, Sarah, und Rachel Pateman. 2017. *How Could Citizen Science Support the Sustainable Development Goals?* Stockholm: Stockholm Environment Institute. <https://mediamanager.sei.org/documents/Publications/SEI-2017-PB-citizen-science-sdgs.pdf>. Zugriff 23. Februar 2022.
- Zahn, Eva Maria, Matthias Söllner, Franziska Ohde und Birgit Blättel-Mink. 2023. Collaboration Engineering and Citizen Science for Overcoming Sustainability Challenges. Association for Information Systems. Pre-ICIS Workshop Proceedings 2022:1–12. https://aisel.aisnet.org/cgi/viewcontent.cgi?article=1000&context=sprouts_proceedings_siggreen_2022. Zugriff 14. Februar 2023.